

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum ewigen Andenken daran, daß er in seiner Verbindung mit der holländischen ostindischen Compagnie sehr glücklich war. Auch hier werden die Musikstücke für jeden Monat mit eisernen Zapfen in die Walze „gesezt“, welche die 35 großen und kleinen Glocken zum Anschlag bringt. Die Glocken waren 1688 und 1689 von dem holländischen Glockengießer Melchior de Haze in Antwerpen gegossen; das ganze Werk von dem Salzburger Großuhrmacher Jeremias Sautter montiert. Jeden Monat tönte abwechselnd ein anderes Musikstück von des Turmes Höhe herab. Anfänglich mögen es holländische Weisen gewesen sein, wie ja auch das ganze Werk aus den Niederlanden seinen Ursprung nahm. Später aber, nach Gründung des Dommusikvereins und Mozarteums arrangierte der Konzertmeister und Archivar Franz Jelinek populär gewordene Volks- und Nationallieder und Weisen, oder einfache Arien und Duette aus beliebten deutschen und italienischen Opern für das Spiel von des Turmes Höhe.

Zur Aufstellung des Glockenspiels ließ Johann Ernst an der Vorderseite des „Neubaues“ einen Turm erbauen, der denselben in seinen vier Geschossen noch um zwei solche überragte. Das oberste und sechste Geschos dieses Turmes, worauf eine breite Laterne mit dem Glockenspiel und eine plattgedrückte Kuppel ruht, trägt auf deren Helmstange eine „Sphaera armillaris“, von zierlich vergoldetem Metall. Unten, unter einer Altane, wurde zwischen den zwei auf den Seiten hängenden marmornen Wappentafeln des Erzstiftes und dieses Erzbischofs eine Tafel mit lateinischer Inschrift angebracht, welche Zeugnis gibt von dem hohen Werte, den der Schöpfer seinem Werke beimaß. Sie lauten in deutscher Übersetzung:

„Hieher die Augen, hieher die Ohren, frommer, neugieriger Wanderer! Du hast vor dir in diesen harmonisch klingenden Glocken eine jener Maschinen, die Archimedes geahnt hat. Sie hat mit bedeutenden Kosten errichtet Johannes Ernestus, Erzbischof Salzburgs und Fürst des apostolischen Stuhles Legat. Im Jahre 1701, zu seinem Gedächtnis, zu deinem Besten. Was dich ergötzt, hast du hier, doch auch was dich erschreckt: Jedem ja macht es recht, wer dem Süßen das Nüßliche mischt. Angeregt wirst du durch sie lieblich zu einem Gesange. Angeregt nützlicher Weise aber auch zu einer Klage. Damit du wissest sowohl was dir, der gut lebt auf Erden, sei zu hoffen unter den unsterblichen himmlischen Chören, als auch, daß du hier unter den Sterblichen weilend Sorge tragest zu wachen, daß nicht übel du sterbest. Und daß du nicht vergessest der Auferstehung Trompete. Dazu fordern dich auf die manchen Weichen der stündlichen, täglich und nächtlich erklingenden tönenden Glöcklein, daß dir die beiden Ohren von ihrem Schalle erfüllt sind: Hüte dich, daß es nicht einst dir, dem Verdienstlosen, vortwurfsvoll töne: umsonst, umsonst!“ — —

Bücherchau.

Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurzgefaßtes Lehrbuch für Handels- und andere Mittelschulen. Von A. Spreng, Lehrer an der Lösslerhandelschule Bern. 3. Aufl. Bern, Verlag von A. Franke. 1912. — Weniger schwierig und ausführlich als die Wirtschaftskunde von Geering-Hoß, orientiert das Büchlein klar und einfach über die natürlichen Verhältnisse der Schweiz, die Bevölkerungsverhältnisse, die Naturerzeugnisse und deren Veredlung, Verkehr und Handel und gibt dazu 14 Zeichnungen und Kärtchen.

Ernst Müsebeck, Gold gab ich für Eisen, Deutschlands Schmach und Erhebung in zeitgenössischen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern aus den Jahren 1806 bis 1815. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. — Wie ein kunstvolles Drama, von einem Riesengeiste erfunden, und aufgeführt auf einer Bühne so groß wie halb Europa, mutet uns in der Erinnerung die große Zeit an, auf die Deutschland jetzt im Jubeljahr der Schlacht bei Leipzig zurückblickt. Wir kennen die Ereignisse aus der Geschichtsstunde unserer Schulzeit. Was uns aber ganz fremd zu sein pflegt, ist der Geist der Zeit selbst, die Erlebnisse der einzelnen Menschen, sind die welthistorischen Vorgänge, wie sie sich in den Schicksalen der Zeitgenossen spiegeln. Gerade diese Dinge aber bilden den Inhalt des vorliegenden Buches, eines echten Erinnerungsbuches, das zugleich ein köstliches menschliches Dokument darstellt: Aus Berichten und Briefen derjenigen, die es miterlebt und miterlitten haben, aus Tagebüchern, Verordnungen, Zeitungsnachrichten setzt sich die Geschichte der Zeit von 1806—1815 zusammen. Noch einmal wird der Schmerz der Patrioten beim Untergang des alten Reiches und bei dem Sturz Preußens Wirklichkeit, noch einmal aber auch die Gefinnungslosigkeit weiter Kreise; noch einmal durchleben wir das Ringen um eine Wiedergeburt, Hoffnung und Enttäuschung während Napoleons Krieg mit Oesterreich; mit der Großen Armee ziehen wir nach Rußland, machen die Schrecken des Rückzuges mit, und noch einmal erfährt uns die Begeisterung, da nun das Volk aufsteht und den Tyrannen niederwirft.

Otto Ludwigs Werke. Mit Biographie und Einleitungen versehen von Dr. Arthur Loeffler. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin. Den hundertsten Geburtstag des großen Thüringers zu feiern, gab uns der 12. Februar willkommene Gelegenheit. So nahe uns dieser Dramatiker und Erzähler noch steht, ist er doch schon zu einer halb mythischen Persönlichkeit geworden, fast größer als Mensch denn als Dichter. Etwas Märchenhaftes liegt über seinem weltabgewandten Leben, und als eine Gestalt von sagenhafter Größe wurde er auch schon von Zeitgenossen, die ihm persönlich nahegetreten durften, empfunden. Otto Ludwig, der die besten Jahre seiner Jugend in seinem verwilderten väterlichen Garten verträumte, mußte erst von der musikalischen Produktion, für die er sich eigentlich geboren glaubte, zur Dichtung durchdringen und brauchte dazu fast ein halbes Leben. Niemals aber gelang es ihm, sich von der Natur, mit der er verwachsen schien, so weit zu befreien, daß er an dem tätigen Leben seiner Zeit hätte Anteil nehmen können. So zog er sich immer wieder, auch nach seinen dramatischen Erfolgen, in die Einsamkeit und Naturnähe zurück. Aber dieses Schaffen nur aus sich heraus, ohne alle äußeren Anregungen, ward ihm nicht zum Segen. Ihn quälte das Gefühl einer gewissen dramatischen Unzulänglichkeit, und er versuchte durch gründliche Shakespearestudien dem Mangel abzuhelfen. Nur nebenbei schrieb er inzwischen seine berühmten Erzählungen und bewies damit, daß seine eigentliche Größe dort lag, wo er nicht groß sein wollte, im Epischen. Inzwischen hatte ihn ein schmerzhaftes Nervenleiden ergriffen, und während seine Phantasie von einer Fülle dramatischer Gestalten umdrängt wurde, war ihm doch die Fähigkeit, sie schöpferisch festzuhalten, abhanden gekommen. So mündet sein Leben in ein jahrelanges heldenmütiges Ringen des poesiegefüllten Geistes mit den absterbenden dichterischen Kräften. — Was uns an reifen Werken von diesem Poetenleben geblieben ist, wird uns in der zweibändigen vortrefflichen Ausgabe der Goldenen Klassiker-Bibliothek dargeboten. Wir können diese bequeme Ausgabe jedem empfehlen, den Otto Ludwigs hundertster Geburtstag anregt, sich in seine Werke zu versenken. Die zweibändige Ausgabe, mit dem Bildnis des Dichters geschmückt, ist zu dem ungewöhnlich billigen Preis von Mk. 1.75 für den Leinenband zu haben. Unsere Leser werden mit uns dem Verlag für diese schöne Gabe dankbar sein.

Walt her von der Vogelweide. Essay und Uebersetzungen von Max Müßberger. Frauenfeld, Verlag von Huber u. Co., 1913. Preis Fr. 2. Der 40 Seiten starke Aufsatz gibt ein sehr einleuchtendes Bild von der dichterischen Persönlichkeit Walthers, die da und dort recht geschickt mit Goethe verglichen wird.

Die Uebersetzungen sind im ganzen gut geraten und werden denjenigen, die der Mittelhochdeutschen Sprache unkundig sind, besser dienen als wortgetreue Uebersetzungen. Bei einer zweiten Ausgabe wird der Verfasser immerhin einige unanschauliche Freiheiten verbessern müssen; u. a. die Verse 3—6 in der „Meditation“. Druck und Ausstattung sind tadellos.

Schweizer Taschenkalender für Abstinente n, 1913. Bearbeitet und herausgegeben von Th. Bachmann-Gentsch. Preis 1 Fr. Im Selbstverlag des Herausgebers. Zürich 3, Alkoholfreies Volkshaus.

Bachmann, Ernst, Dr. med., Gesundheitspflege. Ein Buch für Schule und Haus. Zürich 1913. Schultheß u. Co. — 320 Seiten. Preis gebunden Fr. 4.20.

Das vorliegende Buch ist ein Wegleiter durch das große Gebiet der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege. In knapper klarer und übersichtlicher Weise sind die wichtigsten Aufgaben und Ziele der Hygiene bearbeitet, so daß der Laie sich rasch und mühelos orientieren kann über alles, was zur Erhaltung seiner eigenen und seiner Mitmenschen Gesundheit erforderlich ist.

Auch die Gesetze, durch die der Staat die Gesundheit seiner Bewohner zu schützen sucht, haben im Anschluß an die entsprechenden Kapitel Berücksichtigung gefunden. Ein kurzer Abschnitt ist der Krankenpflege und der ersten Hilfe bei Unglücksfällen gewidmet und das Ganze einleitend finden wir ein Kapitel über den Bau und die Tätigkeit des menschlichen Körpers. Ein ausführliches Sachregister trägt viel zur Übersichtlichkeit des Buches bei.

Wer sich in einer Frage der privaten oder öffentlichen Gesundheitspflege rasch und zuverlässig orientieren will, dem sei das handliche, praktisch angelegte Buch bestens empfohlen.

Kultur und Badewesen. Seit der Einführung der Luftheizung im Jahre 89 n. Chr. begann der Badeluxus in Rom sich zu einer Höhe zu steigern, die vorher, selbst im alten Orient, unbekannt gewesen war und die in unserer Zeit geradezu unerhört sein würde. Immer prächtiger wurden die Bauten und immer beliebter ihre Benutzung beim Volk. Die Monarchen, namentlich die der späteren Kaiserzeit, sahen es als eine ihrer Hauptaufgaben an, diesem Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege ihr besonderes Augenmerk zu widmen und sich dadurch beim Volk beliebt zu machen. Die berühmtesten dieser Bäder waren die Thermen des Agrippa, des Caracalla und des Diokletian. Besonders letztere waren der denkbar schönste Lustort mit Basiliken, Bibliotheken, Pinakotheken, Wasserkünsten und Gärten; 3200 Menschen konnten hier gleichzeitig baden, 2400 Marmoressel dienten zum Ruhen und 3000 Marmorwannen für die Einzelbäder. Das römische Badewesen jener Zeit verschlang täglich viele Millionen Liter Wasser mehr als heute der Gesamtbetrieb von Groß-Berlin. Bei solchem üppigen Luxus konnte es leider nicht ausbleiben, daß diese Einrichtungen allmählich ihren ursprünglichen Zwecken entfremdet und zu Stätten der Verweichlichung, Erschlaffung und Völlerei wurden. Wir entnehmen diese für die Erkenntnis jener raffinierten Kultur hochinteressanten Angaben Hans Kraemers Prachtwerke „Der Mensch und die Erde“, dessen Lieferungen 162—167 soeben erschienen sind (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.). Der bekannte Hochschullehrer der Geschichte der Medizin, Professor J. Bagel, entrollt uns da in einer Arbeit mit dem Titel „Wasser und Feuer in der Heilkunde“ ein farbenreiches Gemälde voll neuer und reizvoller Details, die uns nicht nur über das Badewesen aller Zeiten, sondern besonders auch für die Beurteilung des Zeitgeistes und der Lebensanschauungen vergangener Epochen die wertvollsten Aufklärungen geben.

Berichtigung. S. 178, Z. 8 von oben ist „nicht“ zu streichen.

Redaktion: Dr. Ad. Uögtlin in Zürich U, Asylstrasse 70. (Beiträge nur an diese Adresse)
Man verlangt eingesandten Beiträgen nur das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.

Insertionspreise

für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 72.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 36.—, $\frac{1}{3}$ S. Fr. 24.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 18.—, $\frac{1}{6}$ S. Fr. 9.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 4.50;
für Anzeigen ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{2}$ Seite Mk. 72.—, $\frac{1}{2}$ S. Mk. 36.—, $\frac{1}{3}$ S. Mk. 24.—, $\frac{1}{4}$ S. Mk. 18.—, $\frac{1}{6}$ S. Mk. 9.—, $\frac{1}{16}$ S. Mk. 4.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Luzern, Montreux, Schaffhausen, Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, München, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien.